

Träge oder treu?

Predigt über Matthäusevangelium 25,14-30
16. Sonntag nach Trinitatis 2015



Pfarrer Drechsler

„Denn es ist wie mit einem Menschen, der außer Landes ging: er rief seine Knechte und vertraute ihnen sein Vermögen an; dem einen gab er fünf Zentner Silber, dem andern zwei, dem dritten einen, jedem nach seiner Tüchtigkeit, und zog fort. Sogleich ging der hin, der fünf Zentner empfangen hatte, und handelte mit ihnen und gewann weitere fünf dazu. Ebenso gewann der, der zwei Zentner empfangen hatte, zwei weitere dazu. Der aber einen empfangen hatte, ging hin, grub ein Loch in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn. Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte und forderte Rechenschaft von ihnen. Da trat herzu, der fünf Zentner empfangen hatte, und legte weitere fünf Zentner dazu und sprach: Herr, du hast mir fünf Zentner anvertraut; siehe da, ich habe damit weitere fünf Zentner gewonnen. Da sprach sein Herr zu ihm: Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude! Da trat auch herzu, der zwei Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, du hast mir zwei Zentner anvertraut; siehe da, ich habe damit zwei weitere gewonnen. Sein Herr sprach zu ihm: Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude! Da trat auch herzu, der einen Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, ich wusste, daß du ein harter Mann bist: du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast; und ich fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen Zentner in der Erde. Siehe, da hast du das Deine.

Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm: Du böser und fauler Knecht! Wusstest du, daß ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammle, wo ich nicht ausgestreut habe? Dann hättest du mein Geld zu den Wechslern bringen sollen, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine wiederbekommen mit Zinsen. Darum nehmt ihm den Zentner ab und gebt ihn dem, der zehn Zentner hat. Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden. Und den unnützen Knecht werft in die Finsternis hinaus; da wird sein Heulen und Zähneklappern."

Mt 25,14-30

Liebe Gemeinde, ist einer ein Gewinner oder ein Verlierer? Ein erfahrener Trainer sieht schnell, ob jemand das Zeug zum Sieger hat. Es sollte jemand sein, der bereit ist zu kämpfen, zu arbeiten, zu leiden; jemand, der an sich arbeitet und die Schuld nicht nur bei anderen sucht. Vielleicht kennen wir das auch aus der Arbeitswelt. Was gibt es da alles für Ausreden: Der Chef verlangt einfach zu viel. Oder: Der lässt alles durchgehen! Wir dürfen überhaupt nicht selber denken! – Es gibt Leute, die finden einfach immer etwas, worüber sie klagen können!

Wie ist es in der Kirche? Gibt es im Reich Gottes auch Gewinner und Verlierer? Darum geht es in unserem heutigen Predigttext. Jesus erzählt von Gewinnern und Verlieren in seinem Reich. In seinem Dienst gibt es Menschen, die immer nur jammern. Jesus dagegen verlangt nur eines, dass der

Diener dem Herrn treu bleibt. Wie geht es also zu im Reich Gottes? **Träge oder Treu.**

Das Gleichnis, das Jesus erzählt, stellt auch uns vor die Frage: Wo stehe ich? Habe ich meinem Herrn treu gedient? Habe ich das, was er mir anvertraut hat, treu verwaltet? Oder beklage ich mich über meinen ungerechten Arbeitgeber? Jesus erzählt eine Geschichte von einem reichen Mann, der auf eine lange Reise geht. Vor seiner Abreise vertraut er die Verwaltung seines Vermögens seinen Dienern an. Der eine bekommt fünf Zentner, der nächste zwei, der dritte einen. Wörtlich steht hier das Wort „Talent“. Ein „Talent“ war damals die größte Geldeinheit, der Gegenwert von 6.000 Denaren („Silbergroschen“), also der Arbeitslohn für ungefähr 20 Jahre Arbeit.

Vielleicht kommt es von diesem Wort „Talent“, das oft gesagt wird: die Zentner, die der Herr hier an seine Knechte verteilt, sind die persönlichen Begabungen, die Gott in diesem Leben an jeden von uns austeilte. Und es liegt etwas Wahres in diesem Verständnis der Geschichte. Wir haben ja tatsächlich alle ganz verschiedene Gaben. Dem einen fällt das Lernen leicht. Der andere hat eine gute Stimme und kann gut reden. Mancher erfreut sich einer unverwundlichen Gesundheit und erreicht ein hohes Alter. Andere werden ihr Leben lang von einer Behinderung oder gesundheitlichen Problemen geplagt. Manche haben viele Gaben in vielen Bereichen. Ihnen fällt alles zu. Andere dagegen müssen hart arbeiten, um ihre Aufgaben zu erfüllen.

Es stimmt auch, dass wir wegen unserer unterschiedlichen Gaben unterschiedlichen Gefahren ausgesetzt sind. Der „Fünf-Zentner-Mann“ läuft Gefahr, sich zurückzulehnen und sich mit „Drei-Zentner-Resultaten“ zufrieden zu geben. Es macht ihn vielleicht stolz, wenn er sich mit dem „Zwei-Zentner-Mann“ vergleicht. Ein „Zwei-Zentner-Mann“ könnte neidisch werden, wenn er sieht, dass andere fünf Zentner bekommen haben. Wer nur einen Zentner zu haben glaubt, sagt sich vielleicht: „Was soll’s. Da brauche ich ja gar nicht erst anfangen...“ Wir alle stehen in der Gefahr, in Frage zu stellen, wie Gott seine Gaben verteilt hat.

Unser Predigttext ermahnt uns, für jede unsere Gaben dankbar zu sein und sie treu zu gebrauchen. Anstatt den anderen als Konkurrenten zu betrachten, können wir dankbar sein für seine Gaben. All das im Auge zu behalten ist wichtig. Es ist aber nicht die eigentliche Kernaussage von Jesu Gleichnis. Der Text sagt, dass der Herr an jeden Gaben verteilt „nach seiner Tüchtigkeit“ (Vers 15). Daraus sehen wir, dass etwas anderes gemeint sein muss als die persönlichen Fähigkeiten der Diener. Mit anderen Worten: Hier sind mit den Zentnern, die an die Diener verteilt werden, nicht ihre Begabungen gemeint, sondern die Aufgaben, die Verantwortung, die Jesus ihnen zuteilt.

Die Zentner sind die ganz unterschiedlichen Aufgaben, die jedem von uns durch unsere unterschiedlichen Berufungen übertragen sind. Der Herr teilt Verantwortung und Aufgaben zu in unterschiedlichem Maß. Er gibt jedem Aufgaben und Verantwor-

tung „nach seiner Tüchtigkeit“. Der eine hat eine große Familie. Der andere trägt große Verantwortung auf Arbeit. Wieder ein anderer leidet darunter, dass er allein ist und eine scheinbar unwichtige Arbeit erledigen muss. Ein Dritter ist der Meinung, dass er in seinem Alter und seinem Gesundheitszustand gar nichts für Gott tun könne. Aber von wem kommen unsere unterschiedlichen Berufungen? Gott kennt jeden von uns genau. Und er hat uns nicht ohne Grund an den Platz gestellt, an dem wir ihm dienen sollen. Vielleicht darfst du dort ernten, wo andere den Boden vorbereitet und bepflanzt haben. Vielleicht ist es deine Aufgabe, das Feld für jemand anderes vorzubereiten.

In Jesu Gleichnis ist der ein Gewinner, der ohne Furcht ans Werk geht und *die* Verantwortung wahrnimmt, die ihm übertragen wurde. Er klagt nicht, dass die Aufgabe zu groß oder zu klein ist. Er hinterfragt nicht, sondern geht an die Arbeit. Treu und beständig. Unabhängig davon, ob er viel oder wenig hat. Und der Herr freut sich über jeden, der seine Gaben treu verwaltet und seine Verantwortung erkannt hat. Ganz gleich, ob er fünf Zentner hatte oder nur zwei. Die Größe der Verantwortung und die Menge an Gaben ist verschieden. Aber das ist nicht das Entscheidende. Jesus sucht treue Verwalter, die die anvertrauten Gaben willig und zuversichtlich für ihn einsetzen.

Mach dir also keine Sorgen, ob du fünf, vier, drei, zwei oder einen Zentner bekommen hast. Unsere Fähigkeit, das zu beurteilen, ist ohnehin sehr begrenzt. Eine große Gemeinde mit vielen Gliedern

muss nicht einer Fünf-Zentner-Verantwortung entsprechen. Eine Mission, in der einer Jahre lang scheinbar vergeblich arbeitet, kann die viel schwierigere Aufgabe sein. Wir können auch den Erfolg unserer Arbeit schlecht messen. Haben wir fünf, zwei, einen oder gar keinen Zentner dazugewonnen? Ist es ein Fünf-Zentner-Gewinn, wenn sich die Gemeinde verdoppelt? Oder ist es ein Fünf-Zentner-Gewinn, wenn ein kleiner Rest dem Wort treu bleibt, während sich die Masse von der Wahrheit abwendet?

Am Ende ist es Gott allein, der die Bedeutung unserer Verantwortung und den Erfolg unserer Bemühungen richtig einschätzt. Er kennt unsere Herzen. Er weiß um unsere Lage. Und er weiß auch, welche „Erfolge“ in unserem Leben wirkliche Erfolge sind und welche nur scheinbare. Er weiß, welche Anstrengungen wir aus Stolz oder Neid unternommen haben und welche von Liebe und Dankbarkeit getrieben wurden. In Jesu Gleichnis gehören sowohl der Fünf-Zentner-Mann als auch der Zwei-Zentner-Diener zu den Gewinnern. Als der Herr wiederkommt, dürfen beide aus seinem Mund die herrlichen Worte hören:

*„Recht so, du tüchtiger und treuer
Knecht ... geh hinein zu deines Herrn
Freude!“*

Diese beiden werden behandelt wie Mitglieder der Familie und nicht wie Angestellte. Ihre Belohnung ist nicht ein 13. Monatsgehalt oder ein großzügiges

Geschenk. Ihre Belohnung ist, dass sie noch größerer Verantwortung gewürdigt werden:

*„Du bist über wenigem treu gewesen,
ich will dich über viel setzen.“*

Dabei liegt die Betonung nicht auf ihrem Verdienst, sondern auf der Großzügigkeit des Herrn. Er antwortet auf ihren Erfolgsbericht nicht mit den Worten: „Herrlich. Was für eine Rendite! Noch mehr Geld für mich!“ sondern sagt: „Geh hinein zu deines Herrn Freude!“. Diesem Herrn geht es nicht darum, seine Schatzkammern zu füllen, sondern darum seine Diener zu segnen und zu überschütten mit Gutem.

Wenn das doch auch der Knecht erkannt hätte, der sich vor seiner Verantwortung drückte. Er sieht den Herrn kommen und hat nichts anderes zu tun, als sich bei ihm zu beklagen. Fühlte er sich benachteiligt, weil er nur einen Zentner bekommen hatte? Meinte er, damit könne man eh nichts anfangen? Hatte er Angst? War er einfach nur faul? Eines auf jeden Fall vergessen: Im Dienste dieses Herrn ist auch die kleinste Berufung oder das kleinste Amt purer Segen, größte Ehre und ein riesiges Privileg! Ein Zentner Umsatz bei einer Investition von einem Zentner wäre ein herrlicher Gewinn gewesen.

Doch der ängstliche Faulpelz wollte gar nicht erst anfangen. Er kannte seinen Herrn schlecht! Ja, er wusste genug über ihn, um sich zu fürchten. Aber er hatte kein Vertrauen, keine Liebe, um diesem Herrn zu dienen – und wäre es auch auf die bescheidenste Weise. Er warf den Zentner nicht ein-

fach weg. Er hielt es für klüger, das anvertraute Gut einfach in der Erde zu verstecken. Er begrub seine Verantwortung. Er verhält sich so ähnlich, wie später die Gemeinde in Laodizea. Jesus sagt von ihr, dass sie weder heiß noch kalt ist. Kein klares Ja. Kein klares Nein. „*Wer nichts macht, der macht nichts verkehrt!*“ So drückte sich auch dieser Knecht vor der Verantwortung, dem Dienst für den besten aller Herren.

Und genau das ist sein Problem. Seine falsche Herzenseinstellung! Sein Mangel an echter Liebe zu seinem Herrn, in dem er nur einen grausamen Eintreiber sieht. Doch je mehr Ausreden er sich ausdenkt, umso mehr verdammt er sich selbst. Denn je länger er redet, umso deutlicher tritt seine verkehrte Einstellung hervor. Und dieses Denken, diese verkehrte Einstellung steckt in uns allen – in unserem Herzen, wie es von Natur aus beschaffen ist.

Der alte Mensch findet immer einen Grund, sich zu beklagen. Er hat immer eine Ausrede zur Hand. Auch wenn es um zu Gott geht: „Gott, du bist kein guter Chef. Du bist ungerecht. Du verlangst zu viel, gibst mir aber nichts, womit ich arbeiten kann. Dann kannst du nicht mehr erwarten als Plus-minus-null.“ Wie damals Adam im Garten so versucht der Mensch bis heute, Gott die Schuld in die Schuhe zu schieben.

Der Herr in Jesu Gleichnis versucht nicht einmal, diese schlechte Meinung des Knechtes zurückzuweisen. Er als der Herr hat es nicht nötig, sich zu verteidigen. Es ist ja offensichtlich, dass der Herr

auch diesem Knecht gegenüber sehr großzügig war: ein Talent – der Arbeitslohn für 20 Jahre – das war nun wahrlich keine Kleinigkeit! Doch der Herr spart sich die Mühe, den untreuen Knecht an seine Gnade zu erinnern. Ein Herz, das so verhärtet ist, würde das ohnehin nicht verstehen. So richtet der Herr die Aufmerksamkeit seines Dieners auf das eigentliche Problem: *„Wir sind nicht hier, um darüber zu reden, wie ich meine Geschäfte zu führen habe, sondern darüber, wie du mir gedient hast.“*

Wenn wir einmal vor Gott Rechenschaft ablegen müssen, wird es keinen Raum mehr geben für Kritik an unserem Herrn. Wir werden uns dann nicht beklagen darüber, wie er die Welt und seine Kirche regiert hat. Nicht wir sind es, die über Gott richten werden. Er wird über uns richten! Was für ein Glück, dass die göttliche Endabrechnung nicht die eines geizigen Pfennigfuchasers sein wird, sondern die unseres lieben Vaters! Am Ende geht es dem Herrn nicht darum, einen möglichst hohen Gewinn für sich zu erzielen, sondern den Dienern die größtmögliche Belohnung zufallen zu lassen. Jesu Gleichnis hat also nicht die Absicht, dass wir anfangen nachzudenken, wie wir unsere Leistung steigern können, um am Ende eine größere Belohnung zu kriegen! Vielmehr erinnert uns Jesus darin, dass wir unsere Einstellung zu Gott unter die Lupe nehmen. Dienen wir ihm mit der Einstellung: „Was springt am Ende für mich heraus?“ Oder ist es uns die höchste Freude und das größte Glück,

dass wir überhaupt in seinem Dienst stehen dürfen?

Staunst du selber täglich aufs Neue, wie Gott dich angenommen hat? Wie er dir in Christus nicht nur alle Schuld erlässt, sondern dir sogar noch einen verantwortungsvollen Platz in seinem Reich überträgt. Dann wirst du nicht anders können, als dieses Staunen in deinem Leben widerzuspiegeln in der Art und Weise, wie du deinem Herrn dienst. Und wenn du einst Rechenschaft ablegen wirst – gerechtfertigt durch das Blut Christi – dann wird es keine Rolle mehr spielen, ob du hier auf Erden eine Fünf-, Zwei- oder Ein-Zentner-Berufung hattest. Es wird dann nicht von Bedeutung sein, ob du den ersten oder den letzten Platz einnimmst aller derer, die in Gottes Reich eingehen dürfen. Es wird dann keine Rolle spielen, in welcher Straße du im himmlischen Jerusalem wohnen wirst. Alles, was dann zählt, sind die herrlichen und auf ewig tröstlichen Worte deines freundlichen Herrn:

„Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht ... liebes Kind, mein Sohn, meine Tochter ... Geh hinein in deines Herrn Freude!“ Amen.

„Gottes Frieden, der größer ist, als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Jesus Christus.“ (Phil 4,7) Amen.



Ich bin getauft auf deinen Namen, Gott Vater,
Sohn und Heil'ger Geist. Ich bin gezählt zu deinem
Samen, zum Volk, das dir geheiligt heißt. Ich bin in
Christus eingesenkt, ich bin mit seinem Geist be-
schenkt.

Du hast zu deinem Kind und Erben, mein lieber Va-
ter, mich erklärt. Du hast die Frucht von deinem
Sterben, mein treuer Heiland mir gewährt. Du
willst in aller Not und Pein, o guter Geist, mein
Tröster sein.

Ich gebe dir, mein Gott, aufs Neue Leib, Seel und
Herz zum Opfer hin. Erwecke mich zu neuer Treue
und nimm Besitz von meinem Sinn. Es sei in mir
kein Tropfen Blut, der nicht, Herr, deinen Willen
tut.

Lass diesen Vorsatz niemals wanken, Gott Vater,
Sohn und Heil'ger Geist. Halt mich in deines Bun-
des Schranken, bis mich dein Wille sterben heißt.
So leb ich dir, so sterb ich dir, so lob ich dich dort
für und für.

LG 218,1+2+5+7

